Editorial

Autor(en): **Raschle, Iwan**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **120 (1994)**

Heft 12

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EDITORIAL

Boulevardblätter und Illustrierte waren voll des Lobes. In farbigen Porträts und Reportagen priesen sie Darsteller und Autoren als neue Stars der Fernsehunterhaltung, liessen sie aber sogleich fallen, als das Fernsehvolk den Daumen nach unten drehte: Die Einschaltquoten waren zwar gut, die Noten aber schlecht bis mittelmässig. Kritiker waren sich einig: «Tobias» ist ein Rohrkrepierer.

«Tobias» ist wirklich schlecht. Billiger geht's nimmer, da hilft selbst ein Ovo-Energieschub nicht weiter. Flache Gags in einer Nullgeschichte, gespielt von Bilderbuch-Bünzlis in einer Schweizer Wohnung, wie sie die Schweiz noch nie gesehen hat: Das ist nicht einmal höherer Blödsinn. Trotzdem wird «Tobias» nicht sterben müssen. Nach erfolgter Bruchlandung wollen die Fernseh-«Macher» am Leutschenbach nochmals 20 Folgen produzieren, mit denselben Leuten, unter den gleichen schlechten Bedingungen und mit derselben Kreativität, vor der uns schon in den letzten Wochen gegraust hat. Und natürlich erneut mit Schleichwerbung: Die Ovo-Büchse wird weiterhin auf dem Frühstückstisch stehen, denn damit finanziert das Fernsehen den Morgenkaffee für die «Tobias»-Belegschaft.

Sponsoring muss sein. Dem Fernsehen mangelt es an Geld, weshalb den Verantwortlichen jedwelche Kapriolen recht sind, solange sie Flüssiges bringen. Da werden Sendungen verquantet und redaktionelle Kompetenzen abgetreten, bis die journalistische Ethik auf der Strasse steht. Hauptsache, die Einschaltquoten stimmen! Das ist gar nicht so falsch, denn nur damit kann der Staatssender einigermassen mithalten mit den privaten Revolver- und Busenstationen: Werbespots erhält nur, wer auch ein Publikum vorweisen kann.

Um Werbegelder, und nur um diese, geht es bei den Diskussionen um das Schweizer Fenster des Boulevard-Senders RTL: Soll auch er am Schweizer Werbekuchen knabbern dürfen? Für die hinter RTL versammelten Verleger steht fest: «Das geplante Fensterprogramm ist eine journalistische Bereicherung für die Schweiz.» Die SRG wiederum argumentiert staatstragend: RTL bereichere die schweizerische Medienlandschaft nicht, sondern bringe eine journalistische Verflachung mit sich. Wehret den ausländischen Einflüssen!

Recht haben respektive ehrlich sind beide Parteien nicht, falsch liegt aber vor allem die SRG. Mit ihrem Kampf um Einschaltquoten sind die Staatssender, das Radio ist mit gemeint, längst auf das Niveau der Privaten gesunken. Was zählt, sind kommerziell aus- und verwertbare Zahlen, mehr nicht. Aus diesem Grund wird derzeit alles aus dem Programm gekippt, was keine Masse begeistern kann. Was RTL geschickt ausnützt: Nachdem der finanzschwache Sender S-Plus die Dimitri-Talk-Show mangels Sponsoring-Gelder vom Sendeplan strich, kündigte RTL an, die Show ins Fensterprogramm aufzunehmen. Eins zu null für RTL.

Ein weiteres Tor könnten die Deutschen schon heute schiessen: «Übrigens», das «Satire-Häppchen» im Programm des Schweizer Fernsehens, ist gestrichen worden. Begründung: Die Beiträge seien zu unterschiedlich und zu wenig gut gewesen. Wirklicher Grund: Das Fernsehen hat sich nie wirklich um die «Übrigens»-Gruppen gekümmert – weder inhaltlich noch in der Produktion, ist also an der mangelhaften Qualität mitschuldig. Billig ist auch der Vertuschungsversuch: Mit der gleichzeitig publizierten Ankündigung, «Viktors Programm» erscheine im nächsten Jahr häufiger, versuchten die DRS-Strategen zu vertuschen, dass die Kabarettisten nicht mehr erwünscht sind am Leutschenbach. Zumindest nicht wöchentlich und vor «10 vor 10». Dieser Platz soll künftig Léon Huber und seiner «Tagesschau vor 25 Jahren» gehören. Das ist mehrheitsfähig, tut niemandem weh, und vielleicht lässt sich dafür sogar ein Sponsor finden: Ovomaltine zum Beispiel. Oder, weil besser zu Huber passend: Chappi. Wie auch immer, «Übrigens» ist gestorben und damit zur Übernahme durch RTL freigegeben: Satire von aussen, weil's von innen nicht mehr geht. Ein Glück, bleibt SFDRSchellenberg wenigstens der Realsatire treu!

IWAN RASCHLE

INHALT

Eine Wölfin beisst ins Leere ..... Seite 8

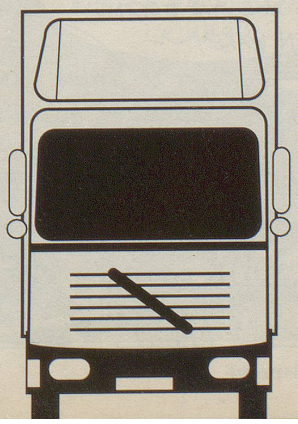
Marsch durch die Talsohle ..... Seite 20

Gespräch mit dem Pfarrer ..... Seite 26

Briefe, Impressum ..... Seite 32

Nebizin: Theater-Variété im Miller's Studio Zürich ..... Seite 41

Titelblatt: Peter Gut



Europa plant einen Transitkanal. Seite 14